

MITTHEILUNGEN

DER

NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT

IN ZÜRICH.

N^o 18.

Februar 1848.

Hr. Bremi, über ein Phryganeengehäuse aus Brasilien.

(Vorgelegt den 23. Dec. 1847.)

Neben verschiedenen Conchylien wurden von dem Naturforscher Beseke auch einige Gehäuse von Phryganeen, welche, auf der Schale einer Unio sitzend, im Rio Bengal gesammelt wurden, aus Brasilien eingesandt.*) Diese Gehäuse sind in doppelter Beziehung so eigenthümlich, dass sie wohl einer nähern Erwähnung verdienen. Es ist nicht sowohl durch ihre Sculptur, dass sie sich auszeichnen, — so gehaute Röhren von Phryganeenlarven kommen auch in Europa vor, — sondern das Eigenthümliche derselben liegt in der Substanz, woraus sie bestehen. Während sonst alle solche Röhren aus kleinen Partikeln von Pflanzen, Schneckenschalen oder Sandkörnern zusammengefügt sind, bestehen diese aus einer homogenen, compacten, hornartigen Masse, welche beim Drucke zwischen den Fingern eine bedeutende Elasticität zeigt, die weder durch stundenlanges Liegen der Röhre in warmem Wasser, noch durch starke Erwärmung im Ofen merklich vermindert wird. Es wäre wohl eine che-

*) Sie sind irrthümlich als *Dentatium nigrum* Dunker verbreitet worden.

mische Untersuchung dieser sonderbaren, an Farbe fast schwarzen Substanz zu wünschen. Die sehr feinen concentrischen Ringe, welche diese Röhren ihrer ganzen Länge nach zeigen, und einige Aehnlichkeit mit den Anwachslinien der Schnecken und Muschelschalen besitzen, machen ein ähnliches Wachstum derselben wahrscheinlich, nämlich durch ein successives Ansetzen einer allmählig sich verhärtenden Flüssigkeit, die das inwohnende Thier aus seinem Körper absondert. Eine solche Bildungsweise von Phryganeengehäusen ist freilich bis jetzt nicht beobachtet worden; wohl aber sah Hr. Bremi eine ähnliche Erscheinung an der Larve eines Rüsselkäfers, an deren ganzer Körperfläche ein weisser, gummiartiger Schleim hervortrat und während zweimal vier und zwanzig Stunden zu einem festen, hornartigen, halbdurchsichtigen Cocon austrocknete.

Eine zweite bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit zeigte sich an einigen Gehäusen, die während des Lebens des Thieres Verletzungen erlitten hatten. Diese Stellen waren nicht mit dem ursprünglichen Materiale der Röhre geschlossen, sondern einfach aus groben Sandkörnern zugemauert. Es scheint hieraus hervorzugehen, dass die Phryganeenlarven, entgegen der Meinung einiger Entomologen, nicht vermögen, ihre Wohnungen, wenn sie einmal zerstört sind, in der ursprünglichen homogenen Weise wieder zu bauen, selbst nicht sie gehörig wieder zu repariren, es müsste denn diese Fähigkeit ein, deshalb nur um so auffallenderer Vorzug einzelner Arten sein.

Hr. Bremi bemerkt übrigens, dass oft die Phryganeenlarven die sonderbarsten Bildungen zu Stande bringen. Dahin gehören z. B. die aus durchsichtigen Quarkörnchen verkitteten Gehäuse, die in Gestalt eines hochgewundenen Schneckengehäuses aufgebaut sind und unter

den Namen *Valvata granifera* und *lustrica* längere Zeit für Molluskenwohnungen galten, bis eine nähere Untersuchung die Phryganeenlarven entdecken liess. Herr Blauner brachte solche Gehäuse aus Corsica zurück; sie sollen selbst in Lugano sich finden, und scheinen daher eine grössere Verbreitung zu haben, als gewöhnlich geglaubt wird.

Ein anderes sonderbares Gebilde entdeckte Hr. Bremi im verflossenen Spätsommer. Es besteht aus lauter Conferenzfäden, die von zwei Seiten halb kreisförmig gegeneinander gekrümmt und in ihren Zwischenräumen mit Gummi ausgefüllt sind. Das Ganze stellt eine länglich-ovale, an beiden Enden offene Tasche dar, die beim Herumwandeln von der Larve auf der Kante getragen wird. Kommt die Zeit der Verwandlung, so legt die Larve ihre Tasche auf die breite Seite an eine glatte Fläche, und befestigt dieselbe an vier Ecken mit fächerförmig ausgespannten, sehr feinen, mit Gummi verbundenen Seidenfäden.

Hr. Obergärtner Regel, über die Familie der Gesnereen.

(Vorgetragen den 10. Januar 1848.)

Herr Regel hält einen Vortrag über die Gesnereen, eine Gruppe von Pflanzen aus dem tropischen Amerika, welche, wegen ihrer mannichfaltigen und theilweise auffallend schönen Blumenformen, jetzt mit ganz besonderer Vorliebe kultivirt werden. In der Einleitung bespricht derselbe zuerst die bisher gebräuchlichen Eintheilungen dieser Pflanzen nach Endlicher und De Candolle, welche auf der Form der Blumenkrone, dem Verhalten der Antheren und Narbe, so wie der an der Basis des